

## «Ich bin das Licht der Welt»

Pfrn. Dr. Caroline Schröder Field  
Basler Münster  
Exaudi  
17. Mai 2026  
Johannes 8,12-20

*«Wiederum redete Jesus nun zu ihnen: Ich bin das Licht der Welt! Wer mir nachfolgt, tappt nicht in der Finsternis umher, sondern wird das Licht des Lebens haben. Da erwiderten ihm die Pharisäer: Du legst Zeugnis ab in eigener Sache. Darum ist dein Zeugnis nicht wahr. Doch Jesus antwortete ihnen: Selbst wenn ich über mich selbst zeuge, wäre mein Zeugnis wahr, denn ich weiss, woher ich gekommen bin und wohin ich gehe. Ihr aber wisst nicht, woher ich komme und wohin ich gehe. Ihr urteilt nach dem Fleisch, ich dagegen verurteile niemanden. Ja selbst wenn ich urteile, ist mein Urteil dennoch wahr, denn ich bin's nicht allein: Vielmehr ich mit dem Vater. Auch in eurem Gesetz steht ja geschrieben, dass zweier Menschen Zeugnis wahr ist. Ich bin es, der von mir zeugt, und es zeugt von mir, der mich gesandt hat, der Vater. Da fragten sie ihn: Wo ist denn dein Vater? Jesus antwortete: Ihr kennt weder mich, noch meinen Vater. Wenn ihr mich nämlich kenntet, dann würdet ihr auch meinen Vater kennen. Diese Rede hielt er im Tempel bei der Schatzkammer. Und keiner nahm ihn fest, denn seine Stunde war noch nicht gekommen.»*

Ein Messias, der von sich selbst sagt, er sei der Messias, kann nicht der Messias sein. Es ist also kein Wunder, dass die Pharisäer sich sträuben, als Jesus behauptet, er sei das Licht der Welt. Der Konflikt ist geradezu vorprogrammiert. Aber gerade im Johannesevangelium spricht Jesus immer wieder davon, wer er ist, woher er kommt, wohin er geht, nämlich *von* und *zu* Gott, den er seinen «Vater» nennt. Im Johannesevangelium ist aus Jesus, dem Verkündiger, Jesus der Verkündigte geworden. Eigentlich ist auch das so eine Art «Himmelfahrt»: Jesus ist nicht mehr nur der irdische Jesus, der, aus Galiläa stammend, Jünger berief, Gottes Reich ansagte, Menschen heilte und ihnen predigte. Jesus ist von nun an der, «der zur Rechten Gottes sitzt», wie es im Glaubensbekenntnis heisst. Denn dorthin ist er aufgefahren.

«Sitzend zur Rechten Gottes», wenn wir uns das vorstellen – es ist ja eine Art Bild –, dann sind Gott und Jesus so nah beieinander, dass wir den einen nicht ohne den andern haben. Und das ist es auch, was Jesus im Johannesevangelium nicht müde wird zu erklären. Und daran nehmen die Pharisäer und Schriftgelehrten mit Recht Anstoss. Denn es ist eine Ungeheuerlichkeit, dass Jesus von sich selbst spricht, als sei er Gott. Jedes Mal, wenn er einen Satz einleitet mit den beiden Worten «Ich bin», zucken seine Zuhörer zusammen. Denn da denken sie unwillkürlich an die Dornbuschszene, in der sich Gott dem Mose vorstellte: «Ich bin, der ich bin.» So ein gewichtiges «Ich bin» kann doch nur Gott sagen!

Im Johannesevangelium macht sich Jesus selbst vollmundig zur Botschaft. Er sagt den Menschen nicht, wie sie leben sollen. Er sagt ihnen, dass *er selbst* das Leben ist. Dem johanneischen Jesus geht es nicht darum, dass die Menschen das Reich Gottes verstehen. Es geht ihm darum, dass sie *ihn* verstehen. Und das wäre natürlich wirklich ziemlich vermessen, wenn im Johannesevangelium einfach bloss der irdische Jesus sprechen würde.

Dem irdischen Jesus muss es ein grosses Anliegen gewesen sein, Gott allein zu ehren. Dem irdischen Jesus muss es sehr wohl bewusst gewesen sein, dass Gott

Gott ist und er selbst ein Mensch. Diese Trennungslinie überschreitet er nicht, selbst da nicht, wo er Wunder tut. Am deutlichsten wird das vielleicht in jener Szene aus dem Markusevangelium, als Jesus gefragt wird: «Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?» Da antwortet Jesus, und man hört die Schärfe seiner Worte: «Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein.»

In den drei ersten Evangelien ist Jesus viel mehr der irdische Jesus. Es spricht viel weniger von sich selbst als von dem, was Gott will und wie dieser Wille uns herausfordert. Im vierten Evangelium dagegen macht sich Jesus hemmungslos selbst zum Thema. Das liegt wohl daran, dass hier der irdische Jesus bereits ganz und gar vom auferstandenen Jesus überstrahlt wird.

Wir, die wir Ostern jedes Jahr feiern, haben uns vielleicht noch nie bewusst gemacht, wie unerhört Jesu Auferstehung gewesen sein muss. Wie unerwartet und unvorhersehbar. Verstörend, wie die Antwort auf eine Frage, die niemand je zu stellen gewagt hatte. Der Gekreuzigte war auferstanden, diese Erfahrung legte sich von nun über alles, was Jesus je getan und gesagt hatte. Dass aus Jesus, dem Verkündiger, Jesus der Verkündigte wurde, das war nicht das Werk des vierten Evangelisten. Das war keine Erfindung des Johannes. Dass aus Jesus, dem Verkündiger, Jesus der Verkündigte wurde, das war das Werk von Ostern! In der Auferweckung Jesu von den Toten bekannte sich Gott selbst zum dem, der vor den Augen der Welt gescheitert war. Gott selbst ist Jesu wahrer Zeuge, denn Gott allein ruft aus dem Tod ins Leben. Darum kann fortan niemand mehr von Jesu Worten und Taten reden, ohne ihn selbst zum Thema zu machen. Darum ist Jesus nie nur der irdische, sondern immer auch der österliche Jesus. Selbst bei den ersten drei Evangelien scheint das immer wieder durch. Und beim vierten Evangelium, bei Johannes, kommt es zur Vollendung.

Ein Messias, der von sich selbst sagt, er sei der Messias, kann nicht der Messias sein. Gewiss, das war wohl auch Jesus bewusst. Aber im Johannesevangelium kann Jesus gar nicht anders, als von sich selber zu sagen, wer er ist. «Ich bin»... und dann kommt's. Als die Pharisäer ihn daraufhin kritisieren, sagt er: «Ich bin ja nicht allein, der von mir zeugt. Mein Vater zeugt ja auch von mir. Wir sind also zu zweit. Und ein Zeugnis von zweien, gilt als wahr.»

Wie kommt nun Jesus darauf zu sagen, «mein Vater zeugt von mir»? Ich höre da den auferstandenen Jesus reden. Das Zeugnis, das Gott von ihm ablegt, ist Jesu Auferweckung selbst. Und so ist es in unserer Szene der auferstandene Jesus, der zu den Pharisäern spricht. Man könnte auch sagen, der zum Himmel aufgefahrne Jesus ist es, der zu den Pharisäern spricht. Denn auch in der Himmelfahrtserzählung wird Jesus von Gott her bestätigt, bekräftigt. Gott zeugt für ihn auf vielfältige Weise. Es ist eben nicht so, als habe Jesus von sich aus die Grenze überschritten und sich Gott gleich gemacht. Gegen diesen Vorwurf setzt sich Jesus immer wieder zur Wehr. Aber das versteht nur, wer ihn im österlichen Licht zu sehen vermag. Wer Jesus im österlichen Licht zu sehen vermag, der sieht das Licht, das bereits den irdischen Jesus umstrahlt, bei jedem Schritt, den er tut, und jedem Wort, das er sagt. Jesus darf, ja, er muss fortan sagen, wer er ist, weil er für uns gar nicht mehr nur der irdische Jesus sein kann.

Und heute spricht er zu uns: «Ich bin das Licht der Welt! Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.» Immer, wenn wir hier im Münster eine Taufkerze an der Osterkerze anzünden, hört die Gemeinde diesen Vers aus dem Johannesevangelium.

Im Finstern tappen... Was heisst das eigentlich? Vielleicht hilft es, Psalm 82 zur Hilfe zu nehmen. Psalm 82 spricht die Hoffnung aus, dass Gott sich als der höchste Richter gegen alle Ungerechtigkeit in der Welt durchsetzen möge. Schon der

Anfang dieses Psalms macht stutzig: «Gott steht in der Gottesgemeinde und ist Richter unter den Göttern.» Es gibt offenbar neben dem einen Gott noch andere, aber von ihnen heisst es später: «Ihr werdet sterben wie Menschen und wie ein Tyrann zugrunde gehen.» Warum? Weil sie der Aufforderung Gottes nicht nachkommen, dem Armen und der Waise Recht zu verschaffen. Weil sie Menschen unter die Räder kommen lassen und sich gleichgültig der Verantwortung entziehen. Weil sie die, die sich nicht wehren können, ihren Unterdrückern preisgeben. Darum sind ihre Tage gezählt. Die Tage der Götter, die nichts taugen, und der Menschen, die so tun, als seien sie Götter. Ihre Tage sind gezählt! Denn sie tun, als seien sie unsterblich. Als sei ihre Macht unbegrenzt. Solche Herrscher hat es zu allen Zeiten gegeben. Und zu allen Zeiten haben sie die Völker ins Chaos geführt, so dass die Grundfeste der Erde wanken. Von ihnen heisst es: «Sie lassen sich nichts sagen und sehen nichts ein, sie tappen dahin im Finstern.»

Worte aus Psalm 82. Für den jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber war Psalm 82 der Psalm des 20. Jahrhundert. Mein theologischer Lehrer Gerhard Sauter erwähnt diesen Psalm im Zusammenhang mit dem Fest Christi Himmelfahrt. Er schreibt: «Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird Psalm 82 ebenso sehr zum Psalm des 21. Jahrhunderts werden».<sup>1</sup> Mit anderen Worten: wir haben ein dunkles Jahrhundert hinter uns gelassen, in der Hoffnung, es werde gewiss in diesem Jahrhundert heller sein. Aber täuschen wir uns nicht, auch für dieses Jahrhundert könnten die Beschreibungen von Psalm 82 gelten: Da sind Menschen, die sich für Götter halten und doch sterben müssen wie alle Tyrannen vor ihnen. Da gibt es Herrscher, die der Kaste der Armen und Waisen die Gerechtigkeit verweigern. Die keine Einsicht haben und die im Dunkeln tappen, so sehr, dass alles ins Wanken gerät. Die Dunkelheit produziert das Chaos, und das Chaos bedroht das Leben.

Psalm 82 – ein Psalm für das letzte und das gegenwärtige Jahrhundert. Eine Beschreibung und zugleich ein Gebet, ein inniges sehnsuchtsvolles Gebet: «Stehe auf, Gott, und richte die Erde. Denn zu dir gehören alle Völker.» (Psalm 82,8)

Mit Psalm 82 im Kopf höre ich Jesu Licht-Wort in seiner ganzen Aktualität. «Ich bin das Licht der Welt!» sagt Jesus. «Wer mir nachfolgt, tappt nicht in der Finsternis umher, sondern wird das Licht des Lebens haben.» Die Finsternis, in der wir tappen, ist nicht eine allgemeine menschliche Begriffsstutzigkeit. Es geht nicht darum, dass wir die Welt besser verstehen und uns in ihr besser orientieren könne, wenn wir Jesus als dem Licht folgen. Die Finsternis, in der wir tappen, ist eine von Menschen gemachte Finsternis. Von Menschen, die sich wie Götter gebärden und nicht merken, wie sehr sich ihr Geist dadurch verdunkelt und wie sehr sie die Welt mit Dunkelheit überziehen.

Gegen diese Dunkelheit gibt sich Jesus zu erkennen, wenn er sagt «Ich bin das Licht der Welt!» Er sagt es denen, die mit ihren Herrschaftsansprüchen im Dunkeln tappen. Vielleicht merken sie es ja und finden einen Weg hinaus aus ihrer selbstgemachten Finsternis. Er sagt es denen, die unter der Dunkelheit ihrer Zeit leiden, damit sie das Licht erkennen, das sich nicht auslöschen lässt: weder von der Dunkelheit des 20. Jahrhunderts, noch von der Dunkelheit des 21. Jahrhunderts, noch von der Dunkelheit des allerersten Jahrhunderts. «Ich bin das Licht der Welt», dieses Jesuswort übergreift alle Zeiten, und es geht mit uns bis ans Ende der Welt. Das ist es ja auch, was wir bei jeder Taufe neu bekennen.

Allein darum dürfen wir die Hoffnung nicht aufgeben. Wir dürfen uns nicht irremachen lassen von dem Gefühl, dass auch in diesem Jahrhundert die Erde wieder wankt. Jesus konfrontiert die Mächte und Gewalten nicht nur mit seiner

---

<sup>1</sup> Gerhard Sauter, *Schrittfolgen der Hoffnung*, Gütersloh 2015, 167.

Botschaft, sondern mit seiner Person, mit seinem Leben und Sterben und Auferstehen. Er setzt ihrer Verdunkelungstaktik sein Licht entgegen, Gottes Licht. Man könnte ja meinen, Jesus sei gen Himmel gefahren, um den Menschen in ihrem Elend eine Zuflucht zu eröffnen, so dass sie sich aus dieser Welt in eine himmlische Wirklichkeit wegträumen könnten. Dann wäre Jesus eine Art jenseitiges Licht für diesseitige Menschen. Aber nein. Nicht die Flucht aus der Welt ermöglicht uns Jesus, indem er gen Himmel fuhr. Sondern er ermöglicht uns, für diese Welt einzutreten mit der Vehemenz eines unablässigen Rufens: «Stehe auf, Gott, und richte die Erde. Denn zu dir gehören alle Völker.» Dieser Ruf, dieses Gebet darf nicht schweigen, darf nicht zum Stillstand kommen. Den Göttern dieser Welt ist der Kampf angesagt. Ihre Herrlichkeit ist nicht von Dauer. Der Auferstandene, der gen Himmel fuhr, entlarvt sie in ihrer Dunkelheit und setzt ihnen sein Licht entgegen. Und wir können es sehen in der Kraft des Geistes.  
Amen

## **Psalm 82**

*Gott steht in der Gottesgemeinde und ist Richter unter den Göttern.*

*«Wie lange wollt ihr ungerecht richten und die Frevler vorziehen? Schafft Recht dem Armen und der Waise und helft dem Elenden und Bedürftigen zum Recht. Errettet den Geringen und Armen und erlöst ihn aus der Gewalt der Frevler.»*

*Sie lassen sich nichts sagen und sehen nichts ein, sie tappen dahin im Finstern. Darum wanken alle Grundfesten der Erde.*

*«Wohl habe ich gesagt: Ihr seid Götter und allzumal Söhne des Höchsten; aber ihr werdet sterben wie Menschen und wie ein Tyrann zugrunde gehen.»*

*Gott, mache dich auf und richte die Erde; denn dein Eigentum sind die Nationen alle.»*

## **Gebet I**

*Herr, unser Gott,  
bei dir ist die Fülle des Lebens.  
Du lässt uns an ihr teilhaben,  
auch da, wo wir nur Dunkelheit sehen  
und uns verlassen fühlen:*

*wäre nicht das Leben in Fülle bei dir,  
und wolltest du uns nicht daran teilhaben lassen,  
so müssten wir vergehen.*

*So wir aber leben,  
gib uns, dass wir deine Lebensfülle spüren  
und uns mit ihr verbunden wissen.  
Mit Freuden nehmen wir an,  
was du im Überschwang gibst,  
und mit Liebe reichen wir weiter,  
was uns lebendig hält.*

*Rühre uns an durch dein Wort  
und in den vielen Segnungen deiner Schöpfung.  
Amen*

## **Gebet II**

*Du Gott, Schöpfer der Welt,  
Vater Jesu Christi,  
in der Kraft des Heiligen Geistes  
bitten wir dich für die Menschen,  
mit denen wir leben.  
Wir sind mit ihnen verbunden.  
Manchmal stören wir uns an ihnen.  
Und oft ist es auch umgekehrt,  
da stören sie sich an uns.  
Gib ihnen Orte, an denen sie ganz sie selbst sein können,  
und gib ihnen dort, was sie von dir her brauchen.  
Gib es ihnen, gib es uns.  
Gib aus deiner unerschöpflichen Fülle.*

*Du, Gott, Schöpfer der Welt,  
Vater Jesu Christi,  
in der Kraft des Heiligen Geistes  
bitten wir dich für die Hochbetagten,  
die schon so viele Einschränkungen hinnehmen mussten,  
zeige ihnen deine Treue gerade da,  
wo du ihnen entgleitest,  
wo das Gebet,  
früher selbstverständlich,  
ihnen nicht mehr zur Verfügung steht  
und sie dich nicht mehr anreden können,  
wie sie es gewohnt waren.  
Sei ihnen dennoch Halt,  
wo sie, entmutigt durch die Armut menschlicher Worte,  
jeden Halt verloren haben.  
Lass sie in der Stille des Herzens  
deine Gegenwart erfahren.*

*Du, Gott, Schöpfer der Welt,  
Vater Jesu Christi,  
in der Kraft des Heiligen Geistes  
bitten wir dich für die Menschen,  
deren Not so vielfältig ist.*

*Hilf ihnen, sich vor dir auszusprechen  
in ihren vielen stillen Kammern,  
in denen sie, geschützt vor den Augen der Welt,  
allein zu dir reden in der Aufrichtigkeit ihrer Herzen.  
Höre sie und wende ihre Not.  
Amen*